



Lisandro will arbeiten

Dokumentarfilm , 30 Minuten
Buch, Regie und Kamera: **Manuel Fenn**
Redaktion: **Nicole Baum**
Produzentin: **Jenni Kriegel**
Produktion: unique Film- und Fernsehproduktion
Im Auftrag von ZDF/3sat 2005

Zum Film

„Lisandro will arbeiten“ ist ein Beitrag der 3sat-Dokumentarfilmreihe „Fremde Kinder“, die sich Jungen und Mädchen aus verschiedenen Ländern der Welt widmet, für sie Partei ergreift und ihnen eine Stimme verleiht. Im Mittelpunkt jedes Beitrags steht ein Kind, aus dessen Perspektive erzählt.

Lisandro ist 14 Jahre alt und lebt in einem Armenviertel von Lima. Wie viele Kinder in Peru und überhaupt in Lateinamerika muss Lisandro seit seinem fünften Lebensjahr arbeiten gehen. Dreimal die Woche hilft er in einer Bäckerei, trennt und verpackt Brötchen oder Schnecken frisch vom Blech. Das zerbrochene Gebäck darf er dabei essen. Die restlichen Tage zieht er mit Freunden durch die Straßen, wäscht Autos oder verkauft Süßigkeiten. So verdient er nicht nur sein Schulgeld selbst, gemeinsam mit der Mutter ernährt er seit dem Verschwinden des Vaters die ganze Familie und sichert durch sein Einkommen die Unterkunft, Kleidung und Schuhe für sich und seine Geschwister. Er gilt nicht nur als guter Schüler, der später einmal Jura studieren will. Er kann auch jetzt schon geschliffen reden und beherrscht bereits das Metier eines Funktionärs: Denn Lisandro ist aktives Mitglied der Jugendorganisation „Niños y adolescentes trabajadores“ (MNNATSOP), die sich gegen Ausbeutung und für legale Kinderarbeit einsetzt, deren Rechtmäßigkeit sich in berechenbarem Lohn niederschlägt. Dafür gehen Lisandro und seine Freunde auch auf die Straße.

Für Lisandro und die anderen Kinder und Jugendlichen ist Arbeit sehr wichtig. Durch sie gewinnen sie Selbstbewusstsein und Anerkennung, können ihr Schulgeld aufbringen und so ihre Bildungschancen sichern.

Hintergrundinformationen

Kinder wollen arbeiten

Fast 50% der Schulkinder in Peru müssen als Folge der zunehmenden Verarmung mitverdienen. Die strukturellen Probleme nehmen zu, die Armut steigt wegen nicht vorhandener landwirtschaftlicher Förderung, mangelnder Investitionen in lokale Märkte sowie fehlender Industrialisierung. Kinder werden für ihre Arbeit sehr schlecht bezahlt. Neben der finanziellen Notwendigkeit gibt es auch einen kulturellen Aspekt: Eltern erachten es als ihre Pflicht, Kinder arbeiten zu lehren. Und für die Kinder ist das Mitarbeiten eine Alltäglichkeit.

IAO-Schätzungen¹ zufolge sind weltweit rund 250 Millionen Kinder zwischen fünf und 14 Jahren in Ländern des Südens „ökonomisch aktiv“, knapp die Hälfte davon auf Vollzeitbasis. 7% von ihnen (also 17,5 Millionen) fallen auf Lateinamerika und die Karibik (nach Asien mit 61% und Afrika mit 32%), wo jedes sechste Kind arbeitet. In Peru arbeiten nach UNICEF-Angaben etwa 400.000 Kinder zwischen sechs und elf Jahren. Arbeitende Kinder sind am stärksten in der Landwirtschaft vertreten. Zwei Drittel aller arbeitenden Kinder sind Jungen, ein Drittel Mädchen. Dabei sollte jedoch bedacht werden, dass Mädchen viel öfter einer unbezahlten Tätigkeit wie Haushaltsarbeit oder Kinderbetreuung nachgehen. Häufig ermöglichen Mädchen ihren Eltern überhaupt erst, arbeiten zu gehen. Außerdem bleiben diverse Arbeitsformen unerfasst, weil sie zum schwer erfassbaren informellen Sektor gehören. Kinder verkaufen Kleinigkeiten, verrichten Dienstleistungen, verwerten Müll, arbeiten als SchuhputzerInnen oder in der Bäckerei, als Hausgehilfinnen oder im elterlichen Haushalt, betteln, stehlen, prostituieren sich oder führen gefährliche Arbeiten in Fabriken, Bergwerken oder auf Plantagen aus bis hin zu Zwangsarbeit und Schuldknechtschaft (auch wenn letztere schwerlich unter den Arbeitsbegriff fallen). Kinderarbeit ist breit gefächert und Übergänge sind fließend. Im englischen Sprachraum wird zwischen „child labour“ (ausbeuterische, schädliche Kinderarbeit) und „child work“ (nicht schädliche, zumutbare Kinderarbeit) unterschieden. Jedoch lässt auch diese Aufteilung viele Aspekte der Arbeit unberücksichtigt.

Die erste IAO-Konvention gegen Kinderarbeit gab es bereits 1919. Die Konvention Nr. 138 aus dem Jahre 1973 zielte auf ein generelles Verbot von Kinderarbeit unter 15 Jahren (bzw. 14 in Ländern des Südens) ab, weshalb nur wenige Staaten ihr beizutreten vermochten. Eine neue, von 174 Staaten unterzeichnete Erweiterung dieser, Konvention Nr. 182, die die schlimmsten Formen der Kinderarbeit für unter 18-jährige verbieten soll, wurde 1999 verabschiedet (vgl. IAO, 1999). Zu diesen Arbeitsformen zählen etwa Sklaven-, Zwangsarbeit und Schuldknechtschaft sowie jegliche Arbeit, die Gesundheit, Sicherheit und moralische Entwicklung des Kindes gefährden. Ihre Umsetzung verfolgt das 1991 ins Leben gerufene IAO-Programm IPEC.



Demonstration von MNNATSOP gegen die IAO-Konvention Nr. 138 in Lima,
Quelle: S. Sombra de Longwitz, 2001, S.168

Inzwischen unterscheiden die IAO und UNICEF zwischen sinnvollen und gefährlichen Tätigkeiten. Sie haben erkannt, dass „ein Großteil der Kinderarbeit zwischen der Gefährdung der Kinder und der Förderung ihrer Entwicklung angesiedelt ist“². Die IAO-Konvention zielt auf Aufklärung und Reintegration nach dem Motto „Schule statt Arbeit“ ab, weshalb viele arbeitende Kinder sie als diskriminierend empfinden. Ein generelles Arbeitsverbot würde überdies zur Folge haben, dass arbeitende Kinder in die Illegalität gedrängt würden und noch schlechtere Karten hätten, sich zu schützen, zu organisieren und Forderungen zu stellen. Viele positive Aspekte von

Arbeit finden bei den Verböten keine Beachtung. Es liegt nicht in den Händen der Kinder, ihre Arbeit selber einzuschätzen, sie wurden auch nicht bei den Vorüberlegungen zu der Konvention einbezogen.

Eine Basisbewegung für arbeitende Kinder in Peru (siehe unten) erreichte, dass im neuen Kinder- und Jugendschutzgesetz von 1992 arbeitende Kinder über zwölf Jahre mit ökonomischen Rechten ausgestattet wurden. Erstmals erhielten sie das Recht zu arbeiten, sofern die Tätigkeit „keine Gefahr für ihre Entwicklung, für ihre physische, geistige und emotionale Gesundheit bedeutet und ihren regelmäßigen Schulbesuch nicht beeinträchtigt“³. Sie erhalten sowohl im formellen als auch im informellen Sektor Rechte auf Mindeststandards, Arbeitsverträge und Vereinigungen.

Siehe dazu: <http://www.sw.fh-koeln.de/Inter-View/Kindheiten/Texte/Brasilien/brasilien.html>

1 Aktuelle ILO-Schätzungen sind im Internet zu finden unter:
<http://www.ilo.org/public/english/standards/ipec/simpoc/stats/child/stats.htm>

2 LIEBEL M., *Kindheit und Arbeit: Wege zum besseren Verständnis arbeitender Kinder in verschiedenen Kulturen und Kontinenten*. Frankfurt a. Main: IKO – Verlag für interkulturelle Kommunikation, 2001, S. 18

3 LIEBEL M., OVERWIEN B., RECKNAGEL A. (Hrsg.), *Was Kinder könn(t)en: Handlungsperspektiven von und mit arbeitenden Kindern*. Frankfurt a. Main: IKO – Verlag für interkulturelle Kommunikation, 1999, S. 18

Basisbewegung für würdige Arbeitsbedingungen arbeitender Kinder

Die Basisbewegung arbeitender Kinder kämpft für würdige Bedingungen und die Anerkennung einer vertretbaren Kinderarbeit. Wenn Kinder einer Arbeit unter akzeptablen Bedingungen nachgehen können, lernen sie, durch eigenen Einsatz etwas zu erreichen.

Einmal pro Woche treffen sich die Kinder, um ihre Probleme zu besprechen, denn oft bekommen sie ihren Lohn nicht ausbezahlt, haben Schwierigkeiten in der Familie oder mit ihrer Gesundheit, auch Drogen, Prostitution und die Bedeutung des Schulbesuchs sind Themen. Ein weiteres Ziel ist es, die Kinder wirtschaftspolitisch zu schulen. Sie sollen Klarheit über die Situation im Welthandel haben, Strukturen erkennen lernen und an deren Veränderung mitarbeiten. Weiter organisiert die Basisbewegung Aktionen zu den Kinderrechten, damit Kinder gerecht behandelt und in ihren Familien nicht mehr geschlagen werden. Am wichtigsten aber ist, dass Kinder ihre AltersgenossInnen kennen lernen und sich gegenseitig bestärken, ihr Leben in die Hand zu nehmen. Natürlich haben auch Spiel, Sport und Ausflüge ihren Platz. Die Basisbewegung achtet darauf, dass Kinder selbst handeln. So lernen sie, Gruppen zu leiten und selbst darüber zu entscheiden, was sie machen wollen. Kinder erfahren dadurch, dass sie wichtig sind. Und ganz allmählich beginnen die arbeitenden Kinder, in den Gruppen ihre Meinung zu sagen. Sie lernen, in ihren Familien Probleme zu besprechen – Kommunikation entsteht. So werden die arbeitenden Kinder Schritt für Schritt zu ProtagonistInnen einer neuen Gesellschaft.

Den Vorschlag der Unicef, Kindern einen Dollar am Tag zu zahlen, wenn sie nicht arbeiten, wollen die Kinder nicht akzeptieren, da sie keine AlmosenempfängerInnen werden wollen. Langfristig sollte jedoch weltweit die Armut so reduziert werden, dass Kinderarbeit nicht mehr nötig ist. Deshalb setzt sich die Basisbewegung arbeitender Kinder auch politisch z. B. für eine Sozialversicherung für arbeitende Kinder ein und dafür, dass jede Stadt gemäß offiziellem peruanischem Kodex eine Kinderrechtsverteidigungsstelle einrichtet.

Auch die Konsumierenden in den Ländern des Nordens können einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung der Situation leisten. In Peru (und vielen Ländern dieser Welt) sind Produzierende von landwirtschaftlichen Produkten so unterbezahlt, dass sie mit ihrer Arbeit inklusive jener der Kinder ihre Familien nicht ernähren können. Wenn die Konsumierenden in den reichen Ländern fair produzierte und gehandelte Produkte wie Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade und Reis verstärkt kaufen, was sich viele leisten können, erhalten die Produzierenden einen gerechteren Preis für ihre Produkte. Das Familieneinkommen wird verbessert, Eltern können ihren Kindern Schulgeld zahlen und Kinderarbeit kann vielerorts eingedämmt oder sogar reduziert werden.

Siehe dazu: http://www.kath.ch/aktuell_detail.php?meid=8024

Lernziele

- Die TeilnehmerInnen lernen am Beispiel von Lisandro aus Peru die Situation von arbeitenden Kindern kennen.
- Die TeilnehmerInnen analysieren ihre eigene Kindheit und setzen sich damit auseinander, was sie selbst als Arbeit empfunden haben bzw. empfinden.
- Die TeilnehmerInnen lernen die Forderungen arbeitender Kinder in Ländern des Südens kennen und setzen sich mit diesen auseinander.
- Die TeilnehmerInnen erarbeiten gemeinsam Vorschläge und Initiativen, wie Armut weltweit reduziert werden kann, damit Kinder nicht (mehr) arbeiten müssen.

Didaktische Impulse

Impuls 1:

Politische Kinder – Kinder machen Politik

Einzelarbeit: JedeR TeilnehmerIn überlegt für sie/ihn wichtige politische Forderungen in der heutigen Gesellschaft (z. B. dass der öffentliche Verkehr ausgebaut und verbilligt wird; dass Jugendliche mit 16 wählen dürfen; dass mehr Teilzeitjobs geschaffen werden, damit Jugendliche mehr Chancen auf einen Arbeitsplatz haben; dass das Vermögen in den reichen Ländern höher besteuert wird, damit Menschen in armen Ländern mehr Unterstützung erhalten; ...), die für ihr/sein Leben momentan wichtig sind und schreibt diese auf ein Blatt Papier, z. B. was würde sie/er gerne von einer politisch verantwortlichen Person im Land (PräsidentIn, MinisterIn, Landeshauptmann -frau, Gemeinderat -rätin usw.) als Verbesserungsvorschlag für ihre/seine eigene Lebenssituation und/oder für das Wohl der Gemeinschaft einfordern.

Zufallsgruppe: Die TeilnehmerInnen kommen in Kleingruppen (zufällig gebildet, z. B. mit Durchzählen) zusammen und tauschen die persönlichen Forderungen der einzelnen TeilnehmerInnen miteinander aus. Aus den einzelnen Vorschlägen formulieren nun die TeilnehmerInnen gemeinsam einen Forderungskatalog und schreiben diesen auf ein Flipchartpapier.

Plenum: Anschließend kommen die TeilnehmerInnen im Plenum zusammen und präsentieren die Gruppenergebnisse. Die Forderungen werden im Raum aufgehängt.

Anschließend erhält jedeR TeilnehmerIn eine Kopie der Kopiervorlage (siehe unten) und liest aufmerksam durch, was die Kinder Lateinamerikas einfordern.

Abschließend diskutieren die TeilnehmerInnen, in welcher Form diese Forderungen durchgesetzt werden und in welcher Weise die reichen Länder des Nordens dabei Verantwortung übernehmen könnten.

Forderungen der arbeitenden Kinder aus 33 Ländern in Afrika, Lateinamerika und Asien

Wir wollen, dass die arbeitenden Kinder auf den großen Konferenzen gehört werden. Wenn 20 MinisterInnen zu einer Konferenz kommen, dann sollen auch 20 KinderarbeiterInnen da sein. Wir wollen mit den MinisterInnen diskutieren, sie sollen nicht über unsere Köpfe hinweg über uns reden.

1. Wir wollen, dass unsere Probleme, unsere Vorschläge, Bemühungen und Organisationen beachtet und anerkannt werden.
2. Wir sind gegen den Boykott von Waren, die von Kindern gemacht wurden.
3. Wir wollen Respekt und Sicherheit für uns und die Arbeit, die wir leisten.
4. Wir wollen Unterricht, in dem wir etwas über unsere Situation und für unser Leben lernen.
5. Wir wollen eine Berufsausbildung, die unseren Fähigkeiten und unserer Lebenssituation entspricht.
6. Wir wollen eine gute Gesundheitsversorgung, die für arbeitende Kinder zugänglich ist.
7. Wir wollen bei allen Entscheidungen gefragt werden, die uns betreffen, egal ob diese Entscheidungen in unseren Städten und Dörfern, unseren Ländern oder international getroffen werden.
8. Wir wollen, dass die Ursachen für unsere Situation, vor allem die Armut, benannt und bekämpft werden.
9. Wir wollen, dass auf dem Land Lebensmöglichkeiten erhalten oder geschaffen werden, sodass Kinder nicht in Städte abwandern müssen.
10. Wir sind gegen die Ausbeutung unserer Arbeit, wir wollen in Würde arbeiten und Zeit zum Lernen, Spielen und Ausruhen haben.

Lateinamerikanische und Karibische Bewegung der arbeitenden Kinder und Jugendlichen (MOLACNATs), Asunción, Paraguay 18. August 2001 [Übersetzung: Jutta Pfannenschmidt, terre des hommes Deutschland e.V.]

Impuls 2:**In Würde arbeiten**

Einzelarbeit: Die TeilnehmerInnen erhalten ein Blatt Papier und Buntstifte. Sie erspüren, welches Bild in ihnen auftaucht, wenn sie an Kinderarbeit denken bzw. das Wort Kinderarbeit hören. Dieses Bild zeichnen sie auf. Danach werden die einzelnen Bilder einander vorgestellt. Daran schließt ein kurzes Gespräch oder kurzer Austausch über eigene Erfahrungen als arbeitendes Kind und ErwachseneR mit Hilfe folgender Fragen an:

- Was habe ich als Kind als Arbeit empfunden?
- Welche Kriterien haben für mich damals gegolten, was habe ich als Arbeit und was als Freizeit empfunden?
- Wie alt war ich, als ich das erste Mal gearbeitet habe?
- Was bedeutet für mich Arbeit heute?
- Welche Form von Arbeit empfinde ich positiv, macht mir Spaß?
- Welche Form von Arbeit empfinde ich als negativ?

Gruppenarbeit: Die TeilnehmerInnen teilen sich in Kleingruppen auf und erhalten die Kopie „Wie und warum arbeiten Kinder“ (siehe unten; jedeR TeilnehmerIn eine Kopie). Anschließend wird der Text gemeinsam analysiert:

- Warum wollen/müssen diese Kinder arbeiten?
- Was bedeutet für sie Arbeit in Würde?
- Sollte Kinderarbeit geächtet/verboten oder unterstützt werden?
- Was ist meine persönliche Sichtweise dazu?

Plenum: Kinderarbeit kann nur verringert oder eingedämmt werden, wenn die Kluft zwischen Arm und Reich weltweit kleiner wird. Dafür ist (entwicklungs)politisches Engagement jeder einzelnen Person notwendig. Die Möglichkeiten dafür sind zahlreich. Die TeilnehmerInnen suchen gemeinsam nach Wegen eines (persönlichen) Engagements für eine Reduzierung der Armut weltweit und was jedeR einzelne dafür tun kann, z. B.:

- ▶ Fairtrade- und EZA-Produkte kaufen
- ▶ Für Fairtrade- und EZA-Produkte werben
- ▶ Mitarbeit bei Kampagnen (Nullkommasieben, MDGs-Millenniumsentwicklungsziele, Stoppt die Armut ...)
- ▶ „Stoppt die Armut“ unterschreiben
- ▶ E-Mails oder Briefe an PolitikerInnen schreiben

Zum Abschluss bekommt jedeR TeilnehmerIn ein Kärtchen, worauf sie/er einen Vorsatz schreibt, was sie/er während der kommenden zwei Monate konkret machen will (z. B. ich werde in den kommenden zwei Monaten nur Fairtrade-Schokolade kaufen usw.). Dieses Kärtchen wird mit nach Hause genommen und zur Erinnerung an einer gut sichtbaren Stelle im Wohnraum platziert.

Wie und warum arbeiten Kinder?

Der Großteil der unter 18-Jährigen arbeitet im so genannten informellen Sektor, also auf eigene Rechnung in Dienstleistungsberufen, als StraßenhändlerIn, SchuhputzerIn oder LastenträgerIn, viele helfen ihren Müttern auf den Märkten beim Verkauf oder bei der Zubereitung von Speisen. Unzählige Kinder arbeiten auch abhängig in Werkstätten, als BusausruferInnen oder als Gehilfinnen von Lastwagenfahrern. Mädchen sind vor allem auch in Restaurants, Hotels oder fremden Haushalten beschäftigt, viele von ihnen ohne ein reguläres Gehalt, sozusagen gegen Kost und Logis. Die meisten Kinder arbeiten jedoch auf dem Land auf den Äckern ihrer Familien oder beim Hüten von Tieren. In Kaffee- oder Zuckerrohrplantagen arbeiten Kinder dagegen, damit ihre Eltern die Akkordvorgaben erreichen. Wegen der niedrigen Rohstoffpreise auf den Weltmärkten müssen viele Kinder auch im Bergbau ihren Eltern helfen, damit das zum Leben notwendige Familieneinkommen erzielt werden kann. In fast allen Ländern werden auch vor allem Mädchen in Hotels oder auf der Straße sexuell ausgebeutet. Oftmals spielt Kinderhandel eine Rolle. Fern von ihren Familien, sind die Jungen und Mädchen noch hilfloser und leichter auszubeuten.

Warum arbeiten Kinder?

Wenn man die arbeitenden Kinder selbst fragt, steht das Geldeinkommen sicherlich im Mittelpunkt. Aber gar nicht wenige, vor allem wenn sie in Gruppen und selbstständig arbeiten, sagen auch, dass ihnen die Arbeit Spaß macht, dass sie dort FreundInnen finden, dass sie bei der Arbeit auch etwas lernen und froh sind, ihre Familien unterstützen zu können.

Ist es eine sinnvolle Forderung, die Kinderarbeit abzuschaffen?

Sicher ist es derzeit überhaupt nicht realistisch. Außerdem lenkt die Forderung ab von der Frage, wie der derzeit vorherrschende Neoliberalismus der Wirtschaftspolitiker zum Abbau von sozialer Sicherheit und zum Anstieg der Kinderarbeit beiträgt. Abgesehen davon ist die Forderung in dieser Pauschalität auch falsch. So wie auf der einen Seite kein Zweifel daran besteht, dass Kinder z. B. aus sklavenähnlichen Verhältnissen wie Teppichfabriken in Indien oder Sweatshops in Mittel- oder Südamerika oder von gefährlichen Arbeiten wie im Bergwerk befreit werden müssen, so ist auch klar, dass Kinder, die z. B. im Rahmen der Familien von klein auf in der Landwirtschaft mitarbeiten, dort eine Menge lernen, ohne an ihrer körperlichen und seelischen Entwicklung Schaden zu nehmen. Auch in der Stadt gilt es, Lebenssituationen differenziert wahrzunehmen. In einer Studie wurde nachgewiesen, dass arbeitende Kinder, die gleichzeitig zur Schule gehen, in ihrer kognitiven Entwicklung anderen Kindern aus dem gleichen sozialen Umfeld, die nicht erwerbstätig sind, keineswegs nachhinken. Nicht, dass alle das Gleiche lernen und wissen. Aber bei der Arbeit erwerben die Kinder auch Fertigkeiten und Kenntnisse, die Ziele moderner Pädagogik sind, in der Schule aber ungleich schwerer vermittelt werden können.

Die Kinder von MNNATSOP, der mit gut 8.000 Kindern größten Bewegung arbeitender Kinder nicht nur in Peru, sondern in ganz Lateinamerika, sprechen vom Recht, „arbeiten zu dürfen“. Weil ein Verbot sie zusätzlichem Druck aussetzen würde, z. B. dass die Polizei in vielen lateinamerikanischen Städten die Kinder aus dem Stadtzentrum vertreibt oder gar ihre Waren konfisziert.

Ein „Recht auf Arbeit“ jedoch klingt in ihren Ohren wie das Recht der Erwachsenen, ihre Arbeit in Anspruch zu nehmen. Und das lehnen sie ab. Sie sind gegen Ausbeutung und für würdige, der kindlichen Entwicklung angemessene Arbeitsbedingungen. Tatsächlich bewegen sich die meisten arbeitenden Kinder in einem Zwischenbereich. Die schlechte Situation ihrer Familien und die herrschende Wirtschaftspolitik zwingen sie fast täglich dazu, Entscheidungen zu treffen: Gehe ich Geld verdienen und beeinträchtige somit mein Recht zu spielen, oder verzichte ich auf mein Schulmaterial und beeinträchtige somit mein Recht auf Bildung? Mache ich gründlich meine Schulaufgaben, oder putze ich noch ein paar Schuhe, um mich abends satt zu essen? Solange Kinder vor solche Entscheidungen gestellt werden, führt es nicht weiter, die Abschaffung der Kinderarbeit zu fordern. Unsere indischen Kollegen sprechen deshalb auch lieber von der Bekämpfung der Ursachen von Kinderarbeit.

Aus: www.tdh.de/

Anregungen zur Weiterarbeit

Alltag (s. dazu auch Arbeitsblatt)	<p>Notieren, was man im Film gesehen hat, das man zuvor nicht gewusst hat.</p> <p>Welche Bilder von Lisandros Alltag sind im Kopf geblieben?</p> <p>Auf einem Blatt aufschreiben, was man als größten Unterschied zwischen dem Alltag von Lisandro und seinem eigenen ansieht. In Kleingruppen diskutieren.</p> <p>Sich vorstellen, Lisandro käme zu Besuch. Überlegen, was wir ihm hier bei uns zeigen würden, um ihm einen Einblick in unseren eigenen Alltag zu geben.</p>
Kinderrechtsorganisationen	<p>Internetrecherche: Informationen zur Organisation der arbeitenden Kinder Perus MNNATSOP suchen. Gibt es solche Organisationen auch in anderen Ländern?</p> <p>Diskussion zu Kinder- und Jugendpolitik (Kinderparlament) im eigenen Land. Was weiß die Klasse davon? Mit welchen Themen beschäftigen sich Kinder- und Jugendparlamente?</p>
Verantwortung in der Familie	<p>Überlegen, wie die Familie von Lisandro organisiert ist, wer welche Verantwortungen und Aufgaben hat, wer wofür zuständig ist.</p> <p>Diskutieren, ob es eine Rolle spielt, dass Lisandro ein Junge ist, bzw. ob sein Alltag anders aussehen würde, wenn er ein Mädchen wäre.</p>
Arbeit/Freizeit	<p>In die Mitte eines leeren Blattes den Begriff „Kinderarbeit“ schreiben. Alle Assoziationen, die einem dazu in den Sinn kommen, darum herum aufschreiben. Anschließend einen kurzen Aufsatz schreiben.</p> <p>Für sich aufschreiben, welche Tätigkeiten und Aufgaben man im Haushalt erledigen muss und wieviel Zeit dies pro Woche ungefähr beansprucht. Parallel dazu die Freizeitbeschäftigungen und deren Zeitbedarf pro Woche aufschreiben. In Kleingruppen vergleichen und diskutieren.</p> <p>In Zweiergruppen diskutieren, ob man folgende Tätigkeiten als Arbeit empfindet oder nicht: Hausaufgaben/Geschirr abtrocknen/Ferienjob/Kinderhüten/Rasenmähen/Einkäufe erledigen/Nachhilfestunden erteilen/Klavier üben/Kochen/Tisch decken/Unkraut jäten/Hamsterkäfig reinigen/staubsaugen usw. Anhand von welchen Kriterien empfindet man eine Tätigkeit als Arbeit oder als Freizeit?</p>
Demonstrationen	<p>Austauschen, ob man selber auch schon an Demonstrationen teilgenommen hat: in welchem Rahmen (Schule, Gemeinde, nationale Anliegen) und zu welchem Anliegen? Wie hat man sich dabei gefühlt? Was hat man erreicht?</p> <p>Überlegen, für welche Anliegen und welche konkreten Forderungen man auf die Straße gehen würde.</p>
Kommunikations- und Handlungsfähigkeit	<p>Die Szene nochmals anschauen, wo Lisandro seine Rede im Arbeitsministerium hält: Wie tritt er auf? Was beeindruckt, was macht er gut? Zu einem/einer eigenen Anliegen/Forderung eine überzeugende Rede vorbereiten und diese vor der Klasse halten.</p> <p>Überlegen, auf welche Arten man seine Anliegen/Forderungen bekannt machen und durchsetzen kann (z. B. Leserbrief schreiben, Demo, Schulzeitung usw.).</p>

Literatur

KARRER S.: *Ein Recht auf Kinderarbeit?* In: Missio Werkmappe Weltkirche Nr. 136: Peru. Land der Extreme (Wien: Missio Austria 2005)

SCHICK A.: *Arbeitende Kinder in Lateinamerika. Auswirkungen eines subjektorientierten Ansatzes in Kinderbewegungen* (Köln: Diplomarbeit, unveröffentlicht. FH-Köln – FB Sozialpädagogik 2002)

KLEINE MENSCHEN GANZ GROSS. 2 Wandzeitungen (Osnabrück: Terre des Hommes Bundesrepublik Deutschland 2001)

LIEBEL M.: *Kindheit und Arbeit. Wege zum besseren Verständnis arbeitender Kinder in verschiedenen Kulturen und Kontinenten* (Frankfurt am Main: IKO – Verlag für interkulturelle Kommunikation 2001)

SOMBRA DE LONGWITZ S.: *Anthropologische Grundlagen, Konzepte und Arbeitsweisen von Hilfsorganisationen mit arbeitenden Kindern und „Straßenkindern“ am Beispiel der Kinderrechtsorganisation MANTHOC in Peru* (Köln: Diplomarbeit, unveröffentlicht. FH-Köln – FB Sozialpädagogik 2001)

POLLMANN U.: *Zum Beispiel Kinderarbeit* (Göttingen: Lamuv Verlag 1999)

LIEBEL M., OVERWIEN B., RECKNAGEL A. (Hrsg.): *Arbeitende Kinder stärken. Plädoyers für einen subjektorientierten Umgang mit Kinderarbeit* (Frankfurt am Main: IKO - Verlag für interkulturelle Kommunikation 1998)

HOLM K.: *Straßenkinder und arbeitende Kinder in Lateinamerika. Ursachen und sozialpädagogische Konzepte.* In: Adick C. (Hrsg.): *Straßenkinder und Kinderarbeit. Sozialisationstheoretische, historische und kulturvergleichende Studien* (Frankfurt am Main: IKO – Verlag für interkulturelle Kommunikation 1998)

Internetadressen

<http://www.tdh.de/content/themen/schwerpunkte/kinderrechte/kinderrechtskonvention.htm>
(terre des hommes – Hilfe für Kinder in Not)

<http://www.ltam.lu/AEI/Bullo4-2/02-Kinderarbeit.htm> (Häufig gestellte Fragen & Antworten zu Kinderarbeit)

<http://www.epo.de/jugend3w/index.html> (Fotoausstellung des Netzwerkes Jugend International)

<http://www.tu-berlin.de/fak1/gsw/pronats/pronatsverein/index.htm>
(Verein zur Unterstützung arbeitender Kinder)

<http://www.unicef.de/2258.html> (UNICEF zu Kinderarbeit)

<http://www.sw.fh-koeln.de/Inter-View/Kindheiten/Texte/Brasilien/brasilien.html>
(Auszug aus „Chancen und Grenzen von Empowerment am Bsp. von Begegnungen arbeitender Kinder“)